

Jahre 1754 — 1805. 2.) Zimmermann, von 1805 — 1813. 3.) Fischer, von 1813 — 1820. 4.) Berger, von 1820 bis zum 16. Decbr. 1837, seit welcher Zeit die hiesige Schulstelle noch jetzt vacant ist, und durch den Schullehrer Voigt in Görzdorf mit verwaltet wird, welcher Dienstags und Donnerstags Nachmittags, so wie Sonnabends Vormittags die verwaisete Schuljugend unterrichtet.

Die Ansicht von Forchheim lag der 61. Lieferung bei.

## Freiberg.

Wo frommer Sinn und Wissenschaft —  
Kunst — Fleiß und Muth sich Hände reichen,  
Da wächst selbst unter Schicksals Streichen,  
Statt zu erschlaffen, die vereinte Kraft.

Nie wird das Glück von solcher Stätte weichen;  
Wenn je zu fliehen das Bertret'ne schien,  
Kehrt es zurück, um schöner zu erblüh'n,  
Und über Trümmer — Schutt und Leichen,  
Wie über Winters Graus der Lenz sein Grün,  
Den Vorhang der Vergessenheit zu zieh'n.

Wälder und Sümpfe deckten ehemals Sachsens Erzgebirge, und klein war die Zahl seiner auf Jagd und Feldbau beschränkten heidnischen Bewohner, die, ihre Erndten aufzubewahren, keiner weiträumigen Scheuern bedurften; denn rauher als jetzt war vormals des Erzgebirges Klima. Die mannigfachen Gewerbe, welche gegenwärtig vielen Tausenden Nahrung, so wie einem nicht unbedeutenden Theile derselben Ueberfluß bringen, lagen ungeweckt im tiefsten Schlummer. Schwachen kindischen Schrittes trat die Kultur in's Leben, als christliche Bewohner hier Platz nahmen, was nach der Zeit 930 der Fall gewesen sein mag.

Das an Freiberg nördlich sich anschließende Dorf Loßnitz (Lusitz) am Münzbache, früher die Lusitz genannt, war jedenfalls schon zur Zeit der Wenden vorhanden, und hier sich niederlassende Christen gründeten ein Dorf, Christiansdorf, oder veranlaßten, wenn dieses Dorf, den obern Theil von Lusitz bildend, vielleicht schon existirte, den Namen Christiansdorf. Nach 1185 bestand Christiansdorf; denn Markgraf Otto der Reiche, in seinem für das Kloster Zelle ausgestellten Stiftungs- und Schenkungsbrieфе vom 2. August solchen Jahres, behält sich, dasigen Bergbaues halber, die Dörfer Lutendorf, Berthelsdorf und Christiansdorf vor.

Schon früher wurde, wie erweislich, in der Nähe von Roswein Bergbau getrieben, und ehe Christen Freibergs Gegend betraten, mögen wohl schon ihre heidnischen Vorfahren mit Aufsuchung von Silber zum Theil sich beschäftigt haben. Fuhrleute, welche 1163 in ihre Heimath Goslar am Harz zurückkehrten, fanden, wie die Sage will, in der Nähe Christiansdorfs eine zu Tage liegende Erzstufe, welche man auf dem Harze, wo der Bergbau bereits einige vorschreitende Ausbildung gewonnen hatte, als sehr silberreich er-

kannte, so daß eine Anzahl Harzer Bergleute nach der Stelle, wo die Stufe gefunden worden war, ungesäumt sich aufmachten, und durch eine, ihre Hoffnungen weit übersteigende Ausbeute sich beglückt sahen. Nicht ohne Grund aber läßt das Herzuwandern einer nicht unbedeutenden Anzahl von Bergleuten des Harzes auf ein anderes Jahr sich setzen.

Der vom Kaiser Friedrich geächtete Herzog von Braunschweig, Heinrich der Löwe, verwüstete nämlich 1181, Goslar belagernd, die dortigen Kaiserlichen Bergwerke, was einen 28jährigen Stillstand derselben zur Folge hatte, und die um ihr Gewerbe Gebrachten wohl nöthigen mußte, anderwärts Brod zu suchen.

Diese Umstände erwogen, dürften Harzer Bergleute erst um das Jahr 1182 in Christiansdorf u. sich eingefunden haben; denn Rammelsberg am rechten Muldenufer, und eine Freiburger Vorstadt, die Neue Sorge, benannten so wahrscheinlich jene Einwanderer, die einen Rammelsberg am Harze, und eine dortige Sorge nicht vergessen konnten.

Die Erbauung der Stadt Freiberg unter Markgraf Otto dem Reichen, welcher nach 50jähriger Regierung 1190 verblieb, ist nach 1185 erfolgt und vielleicht erst einige Jahre nach Otto's Ableben völlig zu Stande gekommen. Das vor-malige Christiansdorf macht denjenigen Theil der Stadt aus, welcher unter dem Namen Sachsenstadt (Sächsstadt) begriffen wird.

Als Festung zeichnete sich der Bau Freibergs durch hohe, mit vielen Thürmen und einem tiefen Walle versehenen Ringmauern für die damalige Zeit sehr aus, und wenn ihm sein reicher Bergseggen großen Ruf brachte, so war es nicht weniger die Tapferkeit der Bewohner, welche dieser Stadt hohe Achtung, den Bürgern aber das ritterliche Vorrecht erwarb, innerhalb der Stadt, wie außerhalb ihrer Gränzen, bewaffnet einherzugehen, und von allen Heerfahrtszügen freigesprochen zu sein. Mithin hatte Freiberg, bei damals oft vorkommenden Kriegsausrüstungen, weder Mannschaften noch Pferde, noch Wagen zu stellen. Eingeladen durch die Schätze der Bergwerke, denen in jener Zeit gleichsam Ströme Silbers entlossen, und durch die Sicherheit, welche daselbst die ausgezeichnete Befestigung versprach, wandte sich eine Menge Menschen aller Stände nach Freiberg, dessen Ringmauer unter den Städten Sachsens noch heute den größten Raum einschließt.

Im Jahre 1296 rückte ein starkes Heer des Kaisers Adolph vor Freiberg. Der Anführer befand sich unfern der Stadt auf einer Anhöhe, von welcher sich das ganze Terrain vollkommen überblicken ließ, und zu deren Verschanzung geschritten wurde. Die Stelle, woran die sorglosen Fremdlinge nicht gedacht hatten, war bergmännisch unterfahren, und verwandelte sich plötzlich durch eine unterirdische, von den Bergleuten bewirkte Pulver-Explosion für den Feldherrn sammt seiner zahlreichen Umgebung, in ein Grab. Harte Kämpfe folgten auf diesen für die Belagerten glücklichen Anfang. Wüthender Sturm und standhafte Vertheidigung begegneten sich täglich. Bald stell-